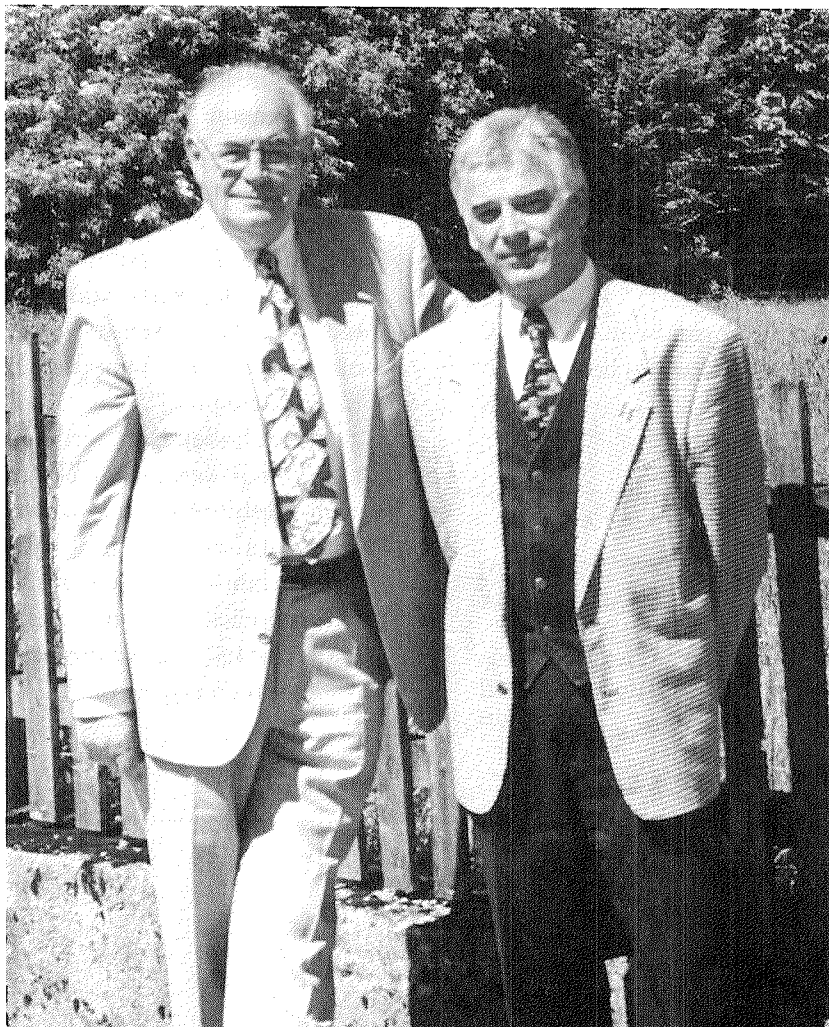


Pauliner Forum

Nr. 25
November 1996
Mitteilungen des Vereins der Pauliner

Direktorenwechsel im Paulinum



HR Dr. Otto Larcher und der neue Direktor Dr. Bernhard Schretter

Pauliner Forum

INHALT

Direktorenwechsel	3
Notlösung Pfarrkurator	3
Aktion Pater Lochbihler	7
In memoriam	8
Personalialia	9
Bildung gegen Armut	11
Seniorenbericht Dr. Alois Larcher	12
Der Pfarrer auf der Kirchturmspitze	13
Kassabericht	14
Vermischte Nachrichten	15
Zwei Architekten im Vormarsch	15
Ein ungewöhnliches Maturajubiläum	16
Zum Nachdenken	16

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger), Herausgeber:
Verein der Pauliner, Redaktion: Dr. Paul
Ladurner, Franz-Kotter-Weg 3 - 5, 6020
Innsbruck.
Druck: Steiger - Druck, 6094 Axams

EDITORIAL

Auch für die Paulinergemeinschaft nicht zu übersehen: Der Direktorenwechsel von Dr. Larcher zu Dr. Schretter. Ein Meilenstein für unsere Diözesanseelsorge: Der Pfarrkurator. Wir berichten anschließend über die gelungene "Aktion Pater Lochbihler". Das Totengedenken ist (leider) bleibendes Thema unserer Nachrichten. Erfreulich wiederum die Aktion Bildung gegen Armut. Sie schreitet fort. Nach den Personalialia berichtet Dr. Alois Larcher über seine Pensionistenpläne. Es folgt der „Pfarrer auf der Kirchturmspitze“.

Anschließend an den Kassabericht vermelden wir Vermischte Nachrichten, stellen zwei Architekten im Vormarsch vor und erzählen von einem ungewöhnlichen Maturajubiläum, bevor wir mit einem originellen Gedicht der Gattin des Pauliners Dipl.-Ing. Blasius Regensburger nochmals zum Nachdenken anregen.

Direktorwechsel im Paulinum

Der scheidende Direktor: Dr. Otto Larcher
Der neue Direktor: Dr. Bernhard Schretter

Mit Ende dieses Schuljahres ist Hofrat Dr. Otto Larcher in den Ruhestand getreten. In seinem Abschiedstext - abgedruckt im 63. Jahresbericht 1995/96 - schreibt er: „45 Jahre habe ich in diesem Hause gelebt, für dieses Haus gearbeitet und vieles mitgestaltet: 8 Jahre als Schüler im Internat und 37 Jahre als Lehrer, davon 15 Jahre als Direktor.... Ich lasse all die Jahre, die Freud und Leid, Erfolg und Mißerfolg brachten, vorüberziehen - denke dabei an treue Wegbegleiter - und mache mir Gedanken über die Zukunft dieses Hauses“.

In einer eindrucksvollen Feier am Ende des Schuljahres verabschiedete sich Hofrat Dr. Otto Larcher vom Haus. Es war viel Prominenz erschienen. Viele haben sich zu Wort gemeldet. Otto Larcher wurde vom Bischof geehrt. Die ganze Feier wurde umrahmt von der immer noch brillant musizierenden Pauliner Studentenmusik.

Gleichzeitig wurde der neue Direktor Prof. Dr. Bernhard Schretter vorgestellt. Von ihm sagt Otto Larcher selbst: „Als Sohn unseres verehrten Prof. Dr. Josef Schretter ist er der Schule von Kindheit an verbunden, war selbst Schüler am Paulinum, wurde 1976 an unserem Gymnasium Lehrer und ist seit 15 Jahren Administrator. Ich wünsche ihm an dieser Stelle schon heute Gesundheit, Glück und Gottes Segen für diese sicher nicht einfache, aber interessante Aufgabe!“

Im Namen aller Altpauliner sagen wir Dir, lieber Otto, unseren Dank für Deine aufopferungsvolle und auch wirksame Tätigkeit, mit der Du den guten Namen unseres Paulinums weitergetragen, ja noch verbessert hast. Nach wie vor erfreut sich unser Gymnasium Paulinum eines ausgezeichneten Rufes. Der Andrang ist so stark, daß viele abgewiesen werden müssen. Dir, lieber Bernhard, wünschen wir im Namen der vielen Altpauliner für Deine wichtige und zukunftssträchtige Arbeit viel Mut, Ideenreichtum und Geduld. Wir sind sicher, daß Du wie kein anderer die Zukunft unseres Gymnasiums in starken Händen halten wirst.

Notlösung Pfarrkurator: Ein Schritt in die falsche Richtung?

Zwischen allen Stühlen ...

„In Mühlau gab es die erste elektrifizierte Eisenbahn der österreich-ungarischen Monarchie, und einen Linienbus-Verkehr hatten wir längst vor der Stadt Innsbruck ...“ hörte ich manches Mal einen geschichtsbewußt-stolzen Mühlauer sagen. „Aber müssen wir wirklich als erste einen Pfarrassistenten haben?“ Dieser enttäuschte Zusatz wurde mir gegenüber nie geäußert, gespürt habe ich ihn in der Anfangszeit öfter als einmal.

Die Pfarre Mühlau war auf mein Kommen weder vorbereitet, noch hat sie es mit besonderer

Freude aufgenommen. Mein Vorgänger im Pfarrhaus hat sich mit 75 Jahren verabschiedet „als letzter Pfarrer von Mühlau“. Wehmut und Skepsis lagen in der Luft und große Zurückhaltung. Verständlich... und doch auch schmerzlich, wenn man angesehen wird als die „schlimme Situation, mit der man ja nicht rechnen konnte“, wenn der Kinderwagen vor der Pfarrhaustür als ständige Provokation aufgefaßt wird...

Aber es gab auch die, denen das ganz gut gefallen hat, weil sie die Hoffnung damit verbunden haben, daß sich jetzt etwas ändert...

Leben in einem Spannungsfeld - und das auf Abruf, so könnte man die Situation meiner Fami-

lie¹ in unserer Anfangszeit in Mühlau beschreiben. „Papa, gehört ihnen unser Haus?“ fragte mein Sohn, als er mitgekriegt hatte, daß wir im Pfarrhaus wohnen wie in einer Dienstwohnung. Bis heute gibt es noch keinen Vertrag, der die voraussichtliche Dauer meines Arbeitsverhältnisses regelt...

Von seiten der Pfarre ist inzwischen ein beruhigendes Maß an Zustimmung und Akzeptanz dazugekommen, und auch die derzeitige Diözesanleitung scheint ganz einverstanden mit dem, wie sich die Pfarre Mühlau entwickelt.

Aber zurück zum Anfang. Im Frühjahr 1994 war in den Überlegungen des Bischofsrates der Diözese Innsbruck zu den anstehenden Pfarrbesetzungen klar geworden, daß der zunehmende Priestermangel nicht nur auf die kleinen Pfarren in den Tälern seine Auswirkungen haben könne. Vielmehr müsse die bedrängende Personalsituation solidarisch von der ganzen Diözese (also auch von Pfarren im Ballungsraum Innsbruck) wahrgenommen und mitgetragen werden. Anstatt bloßem „Löcherstopfen“ seien offensive Strategien zu entwickeln.

Auf diesem Hintergrund fand sich Mühlau ein weiteres Mal - und diesmal sicher wider Willen - in einer Vorreiterrolle. Besetzt mit einem Laientheologen und einem nichtortsansässigen Priester sollte es ein neues Modell der Pfarrleitung abgeben. Gemeinsam mit meinem Pfarrmoderator wurde ich nach den entsprechenden Vorgesprächen per Dekret vom 19. August 1994 zum Pfarrassistenten von Mühlau ernannt.

Das Dekret beruft sich auf den Canon 517, Paragraph 2 und führt aus: „Sie sind gebeten, die Seelsorgs- und Verwaltungsaufgaben dieser Pfarre, soweit sie nicht die Priesterweihe voraussetzen, in Zusammenarbeit mit dem Moderator der Pfarre Mühlau, Seelsorgeamtsleiter Dr. Florian Huber, wahrzunehmen.“

Als Schwerpunkt meiner Arbeit gibt das Dekret an:

1. Verantwortung für den liturgischen Bereich
2. Verantwortung für die Bereiche Diakonie und Gemeindeaufbau
3. Vorsitz im PGR (Pfarrgemeinderat) und PKR (Pfarrkirchenrat)
4. Verantwortung für die Führung der Pfarrkanzlei und des Archivs
5. Zeichnungsberechtigung in finanziellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten bis zur Höhe von Schilling 5.000,-. Alle höheren Ausgaben müssen vorher mit dem PKR abgeklärt werden.²

Auf meine Rückfrage hin wurde dieses Dekret am 9.9.1994 ergänzt durch die „Erlaubnis zur Predigt innerhalb der Gottesdienste“ und die „Erlaubnis, die kirchliche Begräbnisfeier zu leiten“. Letztere erhielt ich ungefragt. Frühestens in zwei Jahren, sagte ich damals, könne ich mir die erste Leitung einer Beerdigung vorstellen. Mein erstes Begräbnis hatte ich im November 1994, inzwischen gehören Beerdigungen zu meinem Pfarralltag.

...und keinen Namen

Wie sehr die Vorstellungen über das Berufsbild noch in Entwicklung sind, zeigt sich ganz gut in der Unsicherheit bei der Namensgebung. Nachdem ich also im September als Pfarrassistent nach Mühlau gekommen war, lautete schon ein Jahr später, im September 1995, der offizielle Name für meine Stellung und Tätigkeit *Pfarrkurator*. Für die neue Bezeichnung gab es kein eigenes Dekret, dafür die Möglichkeit der Mitsprache: „Was halten Sie von *Pfarrkurator*? Von *curare* - Sorge tragen für ...“

Nun, es gefällt mir besser als Pfarrassistent, weil ich glaube, daß es in unserem Bereich noch nicht besetzt ist (wie etwa *Assistent* von Zahnarzt-*assistentin*) und weil es inhaltlich mehr sagt. Ich verstehe mich tatsächlich als einen, der - gemeinsam mit anderen - in besonderer Weise Sorge trägt für die Pfarre Mühlau. Ob das Wort sich auch einbürgert, ob es verstanden und gebraucht wird, muß sich erst zeigen. Derzeit werde ich mit höchst unterschiedlichen Titeln bedacht; der kurioseste war bis jetzt sicher „Herr Ingenieur“, der gebräuchlichste „Herr Magister“³ und einer der seltensten ist „Herr Pfarrkurator“. Wer immer es fertig bringt, vermeidet die direkte Anrede oder verwendet meinen Vor- oder Nachnamen.

„Ihr schafft uns ja ab!“

So der wörtliche Vorwurf, den ein älterer Pfarrrer bei einer Beerdigung in Mühlau an mich richtete. Eine längere kirchenöffentliche Diskussion über das neue Modell gab es nicht, dafür aber heftige Reaktionen einiger Priester in der Art, wie die in der Zwischenüberschrift genannte. Und ich denke, der kurze Ausbruch benennt ganz gut die diffusen Ängste und Enttäuschungen, mit denen manche Kleriker auf diese Art der Pfarrbesetzung reagieren.

Aber auch Laien(theologen) zeigten sich zum Teil irritiert: so wurde ich verdächtigt, „plötzlich die Seite gewechselt zu haben“ oder ein unkritischer Systemerhalter zu sein. „Ja, siehst

du denn nicht, daß du nur mit- hilfst, ein obsoletes klerikales Modell von Kirche aufrecht zu erhalten?“

Solche Vorwürfe und Ängste haben unter anderem zu tun mit einer Frage, die durch das Ernennungsdekret aufgeworfen, aber nicht restlos geklärt wird: Welche Seelsorgs- und Verwaltungsaufgaben setzen die Priesterweihe voraus, welche nicht?

Diese Frage ist schon in der theologischen Theorie kaum mit absoluter Trennschärfe und ohne Richtungsstreit zu beantworten. In der Praxis kommen zu den rationalen Überlegungen noch höchst widersprüchliche Frömmigkeitsvorstellungen und das gewachsene Glaubensempfinden der Einzelnen.

Soll ich als Pfarrkurator bei der Beerdigung den Rauchmantel verwenden? Wie ist das mit dem (bisher gewohnten) eucharistischen Segen beim Bittgang? Kann und soll ich Weihwasser und Kräuter segnen?

Zwei Beispiele zum „Sitz im Leben“ von derlei Fragen:

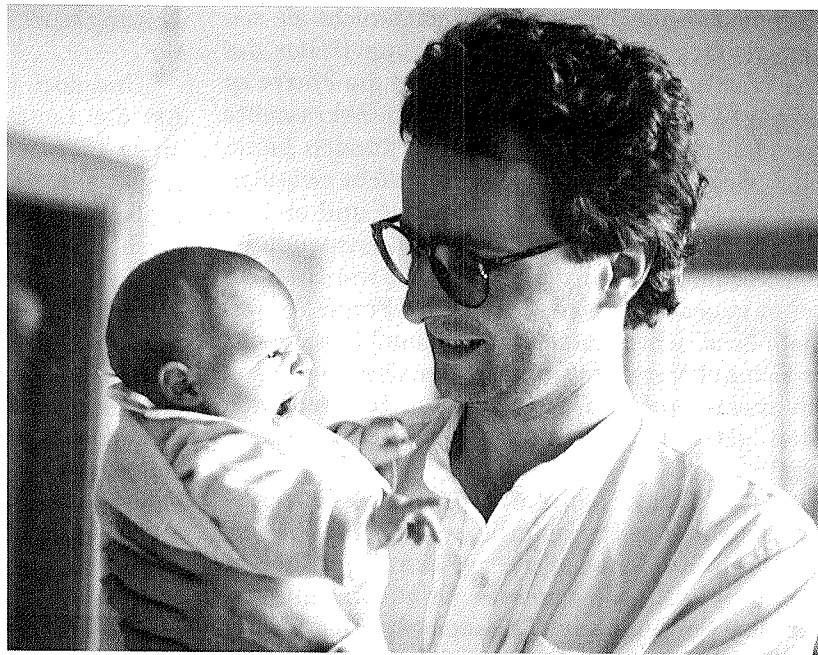
Am Tag vor Allerheiligen ruft mich der Wärter des städtischen Friedhofs aufgeregt an. Er habe den großen Weihwasserkessel ausgeputzt und neues Wasser eingefüllt. Die Leute kommen die Gräber zu schmücken, das Wasser wäre heute noch zu weihen, wer macht das jetzt?⁴

Am 15. August muß kurzfristig ein Wortgottesdienst anberaumt werden. Soll ich die vorge- sehene Kräutersegnung auf den Sonntag verschieben? Die Vorbereitung des Wortgottesdienstes inklusive Kurzpredigt und Entscheidung bezüglich Kräutersegnung muß geschehen innerhalb der Viertelstunde vor Beginn, als endgültig klar wird, daß der Pfarrmoderator nicht kommt...

Manche Entscheidungen mußte ich notgedrun- gen vor Ort - unter einem gewissen Zeitdruck treffen. Oft konnte ich erst im nachhinein Rück- sprache halten und Sachverhalte theologisch re- flectieren.

Der Weg entsteht im Gehen.

Das ist eine der Wahrheiten, die ich teils schmerzlich, teils erfreulich sich bestätigen ge- spürt habe in den letzten zwei Jahren in Mühlau. Ebenfalls erfahren durfte ich, daß es verlässliche Weggefährten/innen gibt, die mitgehen ins ungesi-



Pfarrkurator mit der jüngsten Pfarrhaus-Bewohnerin

cherte Gelände. Dazu gehört ganz sicher meine Frau und (ungefragt) die Kinder, aber auch etliche Menschen innerhalb und außerhalb der Pfarre, die mit Interesse und Wohlwollen unseren Weg begleiten. Und mitunter wagt sich selbst die Diözesanleitung auf kirchenrechtliches Glatteis.

Ein ganz wichtiger Punkt von Anfang an war für mich der Verkündigungsauftrag. Wie ich in der Schule als Religionslehrer durch die „Missio“ aus- gewiesen und beauftragt bin, für die katholische Kirche zu sprechen, so möchte ich auch in der Pfarre im Namen der Kirche sprechen und wirken können.

In den Vorgesprächen wurde mir bald klar, um wieviel leichter es kirchenrechtlich und dem Emp- finden nach ist, einen Laien als Pfarrverwalter, Pfarrsekretär, Pfarramtsleiter u.ä. einzusetzen, als ihm seelsorgliche Aufgaben und den Auftrag der Verkündigung zu übertragen. Nun ist aber die Leitung einer Pfarre besonders in Zeiten des kirch- lichen Umbruchs fast notwendig verbunden mit Entscheidungen, Aussagen und Tätigkeiten, die durchaus auf Kritik oder gar Ablehnung stoßen können. „Die Gleichzeitigkeit von Ungleich- zeitigem“ macht Spannungen unvermeidlich. Das geht von Stilfragen der Verkündigung bis hin zu pastoralen Fragestellungen, denen man nicht ein- fach ausweichen kann. Anstehende Veränderun- gen können nicht bewältigt werden, ohne einen gewissen amtlichen Rückhalt.

Auch konnte und wollte ich mich nicht verstecken hinter der priesterlichen Autorität des